

Berühmt, vergessen und vielleicht neu entdeckt

Konzert zum 150. Geburtstag des Frankfurters Anton Urspruch

Frankfurt. Ein Grabstein mit Porträtmedaillon auf dem Frankfurter Hauptfriedhof, ein paar Nachrufe auf dem am 11. Januar 1907 Gestorbenen, der Nachlass in der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek: Viel mehr ist nicht geblieben von dem Komponisten und Pianisten Anton Urspruch, der sich als Lehrer am Hoch'schen, später am Raff-Konservatorium um das Musikleben seiner Vaterstadt verdient machte. Seit einigen Monaten gibt es eine CD (MDG/Naxos 603 0869) einen ersten lohnenden Eindruck vom Liedschaffen des Liszt-Schülers, der dennoch im Fahrwassers von Schumann und Brahms blieb. Zum 150. Geburtstag dieses „Stillen im Lande ... auf unbetretenen Pfaden“ (Nekrolog in der 'Neuen Musikzeitung') haben der Hessische Rundfunk, die Stadt Frankfurt, die Frankfurter Entsorgungs- und Service GmbH (FES) und die „Freunde Frankfurts“ in einem dreieinhalbstündigen Konzert die Frage zu beantworten versucht, ob Urspruch zu recht vergessen ist oder ob sein Werk sein Hinüberretten in das neue Jahrtausend lohnt.

Schon zu seinen Lebzeiten war Urspruch, der zudem mit seiner Gregorianik-Forschung weit in die Vergangenheit zurückdrang, ein Unzeitgemäßer, überholt von „Neutönern“ wie Strauss oder Reger. Aber er hat diese Grenzen innerhalb einer „epigonalen Epoche“ (Eckhard Henscheid in seiner mäandernden Einführungsworten) qualitätsvoll auszufüllen vermocht: Das Kritikerurteil von 1886, er habe „viel zu sagen“ gehabt, habe „keine leeren Phrasen“ von sich gegeben und sei „nicht langweilig oder pedantisch“ gewesen, trifft im Wesentlichen zu.

Die Vorzüge und Schwäche Urspruchs Musiksprache traten in den Chorwerken (Collegium Vocale der Bad Homburger Marienkirche unter Helmut Föllmer), Klavierstücken (Christoph Ullrich und Jaqueline Allers-Ullrich), dem Klaviertrio B-Dur op. 12, in fünf Liedern (Matthias Horn, Christoph Ullrich), der Clara Schumann zugeeigneten Sonate D-Dur für Klavier und Violoncello op. 29 (Paul Rivinius, Joanna Sachryn) klar zutage: einerseits die sichere Kompositiostechnik mit pikanten Modulationen und einem überaus anspruchsvollen Klaviersatz, der auf die eigenen pianistischen Fähigkeiten schließen lässt und mitunter auf Liszt verweist (so im Passagen-Rausch der Air Adantino aus den Liszt gewidmeten Cinq Morceaux op. 19); andererseits die allzu große, manchmal halb plagiatorische Nähe zu Schumann (Fantasiestücke op. 2) oder Mendelssohn („Die Höhn und Wälder“ aus den A-capella Chorstücken op. 15 nach Eichendorff) und die Schwierigkeit, Einfälle ohne Leerstellen über längere Strecken zu verarbeiten. Dem Lyriker Urspruch fehlte offenbar mitunter der Atem, größere Formen zu bezwingen.

Fatalerweise hatte er gerade dafür ein Faible. So dauerte sein viersätziges Klaviertrio von 1881, fast eine Stunde. Obwohl das Grüneberg-Trio knapp eine Viertelstunde aus dem Koloss herausoperiert hatte und mit Elan den Verlauf weiter zu straffen versuchte, waren noch Redundanzen heraushörbar. Andererseits bietet das Werk so viel lohnende, in durchbrochenem Satz dicht verarbeitete Ideen mit harmonischen Überraschungen, dass die Aufmerksamkeit immer wieder gefesselt wird. Die gilt durchgehend für die weit konzisere Cello-Sonate von 1895, die sich entschieden als Repertoirestück anbietet. In diesem Dreisätzer, dessen Finale den langsamen Satz in sich birgt, hat Urspruch seine Schwäche formal gut umgangen – in der Tempogliederung, die gleichsam ein Fortschreiten der Sätze in Einzelstücken erlaubt, ohne dass das Ganze zerfällt, weil es motivisch verklammert ist. In solchem Vorgehen verrät sich

der Schönheits-Sucher auf kurzen Strecken, der in kleinen Formen, zumal im Lied, gültige Erfüllung findet.

Henscheid hat sicher Recht, in Urspruch keinen verkannten Großen zu sehen, sondern einen sehr beachtlichen Meister im qualitativen Mittelfeld, aus dem die Genies hervorwuchsen. Zudem liefert Urspruchs Wirken symptomatischen Stoff für das Erforschen des bürgerlichen Kulturlebens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, speziell in Frankfurt mit seinen zeitweise zwei konkurrierenden Konservatorien. Urspruchs Frankfurter Musiker-Leben wiederzuentdecken und aufzuarbeiten bedeutet so auch Einblick in die Kulturgeschichte der Stadt außerhalb der Hochkultur, deren zeitweiliges Verschwinden Henscheid als „tiefen Sinn“ der Geschichte süffisant begrüßte.

Das Experiment unter dem Motto „Berühmt, Vergessen... Neu entdeckt?“ im erstaunlich gut besuchten Sendesaal des Hessischen Rundfunks war in dieser Hinsicht ein Versuch in die richtige Richtung. Da der Sender das Konzert mit seine schallplattenreifen Wiedergaben von Künstlern aus der Frankfurter Region mitgeschnitten hat (Auswahlendung am Sonntag 9.April, 18.30 Uhr), läge sogar eine CD-Version nahe, zumal das materialreiche Programmheft gleich mitverwertet werden könnte. Die mitveranstaltende Stadt Frankfurt hätte damit ein repräsentatives Geschenk für ihre Ehrengäste, und die „Schokoladenseite“ der Urspruchschen Musik wäre wenigstens eine Zeit lang von der „Furie des Verschwindens“ bewahrt.

Ellen Kohlhaas